

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 22

Illustration: "Ich musste meine Lebensmittelpreise den quartierüblichen Ladenzinsen anpassen, Frau Müller"

Autor: Sigg, Hans

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wunder über Wunder über Wunder

Schon oft hatte ich mich ja über «mein» Tessiner Dorf geärgert, ja, auch darüber gelästert; diese stockkonservativen Hinterwäldler mit ihren vielfältigen (für mich wenigstens) undurchschaubaren lokalpolitischen Verflechtungen; wo Machtstellungen gewisser Leute einfach akzeptiert, gefürchtet und ausgenützt werden –.

Und nun das! Da hatte ich per Zufall vernommen, dass eben in diesem unserem Dorf ein Aufklärungs- und Diskussionsabend über «Empfängnisverhütung und Schwangerschaftsabbruch» stattfinden würde. In unserem Dorf! Und erst noch Veranstaltet von diesen Feministinnen da, dem «Movimento donne Ticino»!

Ein gefundenes Fressen! Ich meine, diese kämpfenden Hyänen, diese männerblutsaugenden Vampirweiber einmal aus nächster Nähe – und dann erst noch in der Höhle des Löwen anzuschauen. Ich hatte auch das Glück, dass mir meine Frau erlaubte, sie an diesen Abend zu begleiten.

Es begann programmgemäß, wie ich es mir etwa vorgestellt hatte. Im Entrée, vor dem neuen Saal der «Casa Patriziale». Da stand nämlich die Frau des Bürgergemeindepräsidenten, die da das Buffet betreibt, wie ein Racheengel vor der Tür und liess die Veranstalterinnen samt Projektor und Tonbandgerät nicht eintreten. So etwas komme hier nicht in Frage. Unverschämt, über so etwas öffentlich zu reden. No, no, no! Ja, aber sie hätten den Saal doch von ihrem Mann gemietet. Das gehe sie gar nichts an, ihr Mann sei eben viel zu gut und überhaupt!

Ich hatte es doch gewusst oder wenigstens geahnt! Da wir ohnehin die einzigen beiden Wartenden waren, wollte ich mit meiner Frau eben wieder nach Hause gehen, als das Wunder geschah! Die Dorffrauen erschienen. Nicht alle, aber gut fünfzig zwischen etwa achtzehn und gut sechzig Jahren alt. Als sie mit einer der grauen Dorfminzen, einer gut fünfzigjährigen ledigen Lehrerin, an der Spitze gefolgt von der Dorfschuldirektorin und dem (katholischen) Pfarrer einzogen, da öffnete die perplexe Präsidentengattin kleinlaut die Saaltüre und setzte die Kaffeemaschine in Betrieb. Mochte auch an diesem Abend wegen so etwas die Moral vor die Hunde gehen, so sollte wenigstens das Geschäft am Buffet florieren ...

Ein weiteres kleines Wunder passierte dann auch im Saal selber. Das Frauenkomitee, weissgott keine Hexen, im Gegenteil, präsentierte das Problem des Schwangerschaftsabbruchs in so klarer, menschlich-engagierter, dokumentierter und sympathischer Art und Weise, wie ich es in den letzten Monaten an keinem der (leider) so zahlreichen und immer fast endlosen von Männern über andere Themen veranstalteten Anlässen erlebt hatte.

Ein weiteres kleines Wunder war, wie diese Dorffrauen in der folgenden Diskussion reagierten. Sie schienen in der Mehrzahl verstanden zu haben, dass die Zahl von etwa 50 000 illegalen Abtreibungen pro Jahr in der Schweiz durch ein Abstimmungsnein nie reduziert würde. Dass hingegen ein Ja viele Frauen von der bedrückenden und isolierenden Illegalität und ihren schlimmen Folgen befreien – und wahrscheinlich wie bereits in andern Ländern die Zahl der Abtreibungen mit der Zeit vermindern würde.

Ein Wunder, wenigstens für die, welche ihn nicht näher kennen, die doch recht klare Haltung des Dorfpriesters. Klar, propagieren konnte er die Abtrei-

bung ja nun gerade nicht. Aber er sah hier klar und sagte es auch, dass es sich um einen Entscheid handle, den jede Frau persönlich treffen und verantworten müsse, dazu aber auch die Möglichkeit haben soll, ihn in Freiheit zu treffen. Und er sagte auch sehr vieles und viel Wahres über das Leben von Mann und Frau in der Gesellschaft, die Sexualität, die Achtung vor dem andern, vieles, das es wert gewesen wäre, auch (oder gerade?), von den Dorfmännern gehört zu werden.

Aber ausser dem Pfarrer und mir war nur noch der alte Beppo da. Und er sorgte denn auch dafür, dass in unserem Dorf die Wunderbäume nicht in den Himmel wachsen. Es gelang ihm nämlich fast, wie bei zahlreichen Veranstaltungen, die er mit seinem Besuch zu beeinflussen pflegt, dank einer Alkoholfahne jede Diskussion viertelstundenlang zu blockieren, indem er viel spricht und dabei nichts sagt. Jedenfalls nichts zum Thema. Aber die Geduld, die diese verschrienen Feministinnen mit dem bedauernswerten Männchen hatten! Wirklich, ich hoffe, mein Töchterchen werde bald eine von diesen!

Giovanni

Epigramme
von Michael Augustin

Sommermode

Die langen Haare haben ihren Rückzug angetreten. Welche Hoffnungen ergeben sich da für Glatzköpfe.

Kriminell

Die Zeit ist immer noch der grösste Tage-Dieb.

Arbeitsteilung

Während ich denke, raucht meiner Pfeife der Kopf.

